Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 1

Artikel: Galileo Galilei und die römische Inquisition

Autor: Banz, Romuald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Galileo Galilei und die römische Inquisition.

Don Prof. P. Romuald Bang, O. S. B.

Welchem Leser der "Pädagogischen Blätter" ware der Rame Galileo Galilei nicht bekannt? Wird doch von den Feinden der Kirche selten zum Sturm geblasen, ohne daß auch der arme Galilei wieder aus seinem Grade herausbeschworen würde, um ihren Seerscharen als zweckdienliches Schreckgespenst voranzugeben! Denn wie könnte man die Kirche vernichtender tressen, so rechnen sie, als durch die tagtäglich erneute Erinnerung daran, daß sie bei ihrem Borgehen gegen Galilei dem Siegeslause der Wissenschaft auf Jahrhunderte hinaus Ginhalt getan, den genialen Bertreter derselben in brutalster Weise auf die Folter gespannt und sich selber durch einen Entscheid, dessen Irrtümlickeit in die Augen springt, dem Boden der Unsehlbarkeit ein für allemal unter den Füßen weggezogen hat! Unter der niederschmetternden Bucht solcher "Tatsachen" muß jede Gegenrede verstummen.

Grund genug, dem einen oder andern unierer Leser, dem der genauere Sachverhalt vielleicht nicht bekannt ift. — unsere Gegner besmühen sich nämlich seltsamer Weise sehr sorgiältig, die Geschichte in ein geheimnisvolles Halbdunkel zu hüllen — eine nähere Grörterung des Gegenstandes wünschenswert erscheinen zu lassen. Die solgenden Zeilen sollen zuerst in kurzem Umriß Leben und Bedeutung Galileis, dann die Beranlassung und den Berlauf seiner Prozesse erzählen und darlegen und schließlich die wichtigsten Fragen, die sich hieranknüpsen ohne irgendwelche Bemäntelung, ruhig und otzektiv beantworten.

1. Leben und Bedeutung Galileis.

Galileo Galilei wurde am 15. nach andern am 18. Februar 1564 zu Pisa geboren. Als sein Bater Bincenzio di Michelangelo Galilei, ein florentinischer Edelmann, die reichen Geistesanlagen des Knaben wahrnahm, entschloß er sich, trot zahlreicher Familie und dürstiger Bermögensverhältnisse, ihn die höhere Studienlausbahn betreten zu lassen. Der junge Galilei genoß zunächst bei den Mönchen von Vallombrosa eine gründliche philologische Schulung, wobei er sich auch in der Mutterssprache einen Stil aneignete, dessen klassische Schönheit seine Zeitgenossen förmlich bezauberte. 1580 wurde er von Florenz, wo sich seine Eltern mittlerweile niedergelassen hatten, auf die Universität zu Pisa geschickt, um dort, wie der Vater wünschte, die Arzneikunst zu Kudieren. Doch wandte er sich bald mehr dem Studium der Mathematik und Experismentalphysik zu, die seiner Reigung besser entsprachen.

Schon früh ließ sich seine spätere Meisterschaft auf diesen Gebieten ahnen. Eines Tages sielen ihm nämlich, wie erzählt wird, im Dome die regelmäßigen Schwingungen einer hängelampe auf; er stellt genauere Forschungen an, und tas Ergebnis ist das wichtige Gesetz von der annähernd gleichen Dauer der Pendelschwingungen auch bei ungleicher Schwingungsweite: der erste Triumph des jugendlichen Forschers.

Wage und entwicklte wenigstens im Keime mehrere später von ihm vollsendete Lehren der neuern Mechanik. Auf Empfehlung verschiedener Gönsner auf den Lehrsuhl der Mathematik zu Pisa berusen, sormulierte und begründete er die Gesetze vom freien Fall der Körper 2c. 1592 erblicken wir ihn zu Padua, wo er vor einem täglich wachsenden Kreis von Zushörern 18 Jahre lang als Prosessor der mathematischen Wissenschaften tätig ist. Aus ganz Europa strömen ihm wißbegierige Schüler zu, bald vermag kein Hörsaal ihre Menge zu sassen; selbst Fürsten besuchen seine Borträge über Kriegsbaukunst. Hier erfindet er u. a. das Thermostop (eine Art Wärmemesser, später zum bekannten Thermometer vervollstommnet) und den Proportionalzirkel. Einen wahren Sturm von Bezgeisterung ruft aber das von ihm neu konstruierte Fernrohr hervor, mit dem er ein "Himmelswunder" nach dem andern entdeckt: die Juppiterstrabanten, die Mondberges und Thäler, die Sichelgestalt der Benus u. s. w.

3m Jahre 1610 ließ nich Galilei, beffen Chrgeig auch die glangende Stellung in Padua nicht zu befriedigen vermochte, trog bes Abratens feitens feiner Freunde von Conmo II. de Medici, dem Großberjog von Toefang jum erften Philosophen und erften Mathematifer an beffen hof zu floreng berufen, um baselbit, wie er meinte, um jo ausichließlicher der Wiffenicait und Forichung leben zu tonnen. folgenden Jahre unternimmt er eine Reife nach Rom. Der Empfang, der ihm daselbst zu teil ward, glich einem Triumph. Die Rirchen= fürften überbaufen ibn mit Auszeichnungen aller Art. Die gelehrteften Rardinale, barunter berühmte Dathematifer, laufchen feinen Entwidlungen und prufen feine Experimente; die vom Furften Cefi gestiftete physitalische Afademie "dei Lincei" ernennt ibn zu ihrem Mitgliede; Papft Paul V. verfichert ibn in einer langern Audienz seines unwandelbaren Bohlwollens. Raum fonnten die Fortichritte der Aftronomie und Phyfif mehr geseiert und gesördert werden, als es damals zu Rom ge-Aufs bochfte begludt durch den allfeitigen Erfolg fehrte Galilei nach Florenz jurud.

Freilich konnte es nicht fehlen, daß die neuen Entdeckungen und Lehrsätze Salileis, welche vielsach mit den althergebrachten Ansichten der

gelehrten Welt in direktem Widerspruche standen, ihm eine zahlreiche Gegnerschaft zuzogen. Sie wurde noch verstärkt durch sein maßlos ehr= geiziges, eitles, rechthaberisches Wesen, das ihm schon seitens seiner Mitsichuler den Spiknamen "Zänker" eingetragen hatte, ganz abgesehen von den Flecken, die an seinem sittlichen Wandel haften. Galilei war nie verheiratet, hatte aber zwei Töchter und einen Sohn. Überhaupt hat es "den Anschein, als habe sich Galilei seiner Lebtage mehr, als es vielsach gebilligt ward, zum schönen Geschlechte hingezogen gefühlt." 1)

Die Gelegenheit, Galilei anzugreifen, ließ nicht auf sich warten. Sie bot sich anläßlich seines verfrühten, und nur allzu zuversichtlichen Eintretens für das kopernikanische Weltsustem in einem Werke über die Sonnenflecken. Die dadurch hervorgerusenen Streitigkeiten veranlaßten das Einschreiten der kirchlichen Behörden im Jahre 1616. Durch Ga-lileis eigenes Verschulden, die unbefugte Veröffentlichung seiner kos-mischen Dialoge, kam es 1632 zu einem zweiten Prozeß. Es waren dies Ereignisse, die mit ihren mißlichen Folgen manchen dornigen Zweig in die Lorbeerkränze des Geseierten flochten.

In der Zwischenzeit beschäftigte sich Galilei mit Abfassung von Streitschriften, Vertiefung seiner Forschungen und Vollendung des oben erwähnten Werkes.

Nach seiner Verurteilung (22. Juni 1633) weilte er meistens in seiner Villa Arcetri bei Florenz. Hier entstand unter unausgesetzten Beobachtungen 2) und Studien, die ihn mit seinem Schicksal versöhnten, aber auch seine Erblindung herbeiführten (1637), sein letztes und wahrzhaft unsterbliches Werk, die dialoghi delle nuove scienze, welche die Gesetze des Beharrungsvermögens, der Fallz und Wurfbewegung der Körper (KrastzParallelogramm) und zum Teil diesenigen der Pendelzbewegung ziemlich endgültig feststellten. Kurz vor seinem Tode ersann der Unermüdliche noch die Verwendung des Pendels für die Uhr, wenn auch erst Hungens nach dieser Richtung hin den letzten und entscheizdenden Schritt tat.

Galilei hatte, trot schwerer Fehltritte, bis zu seinem Ende treu am heiligen Glauben festgehalten und seine firchlichen Pflichten erfüllt. So war denn auch sein Tod derzenige eines guten Katholisen: versehen mit den hl. Sterbesakramenten und dem Segen Papst Urban's VIII. 3) verschied er am 8. Januar 1642 im Alter von nahezu 78 Jahren.

¹⁾ Sigismund Günther. "Galilei" (Geisteshelden her. v. A. Bettelheim. 22. Bd. Berlin, 1896) S. 97.

²⁾ Unter anderm erfolgten damals genauere Bestimmungen der ichon früher mahrs genommenen Libration des Mondes.

³⁾ Bemerkenswert ift, daß Galilei seit 1630 eine Pension von 100 Scudi von dem Päpstlichen Hose bezog, auch nach der Berurteilung.

Aus vorliegender Lebensstizze läßt sich auch einigermaßen die Bedentung Galileis entnehmen. Sie beruht vorab auf der Feststellung
und Begründung jener noch heute gültigen Grundsäße, welche ihn zum
"Schöpfer der Dynamit" machen; ferner in der konsequenten Anwendung
und Weiterentwicklung der naturwissenschaftlichen Methode: Beobachtung
und Experiment. Mit Recht wird er der größte Naturforscher Italiens genannt.

2. Beranlaffung und Verlauf der Prozesse Galilcis.

Veranlassung zum Prozesse Galileis gab, wie schon angedeutet, seine offene Parteinahme für das neue Weltspstem des Kopernikus. In demselben bildet die Sonne den Mittelpunkt der Welt, um den sich die Erde als einer der Planeten bewegt, während man früher dem äußern Augenschein gemäß allgemein der Ansicht war daß die Erde das unbewegliche Zentrum der Bahnen aller Gestirne sei. (Ptolemäisches System).

Ropernifus hatte das Werf de revolutionibus orbium, in welchem er auf Grund dreißigjähriger Forschungen das neue Shstem wissenschaftlich zu begründen versuchte, dem damaligen Papste Paul III. gewidmet. Er selber erhielt noch auf dem Sterbebett 1543 das erste gedruckte Exemplar davon. Mittlerweile waren 60 Jahre verslossen, ohne daß das Buch oder die darin vertretene Lehrmeinung von kirchlicher Seite angesochten worden wäre. Der Hauptgrund lag in dem Umstand, daß der Protestant Osiander, der die Herausgabe des Werkes besorgte, die Borerede des Ropernisus unterdrückt und dafür eine eigene eingeschmuggelt hatte, nach welcher das neue Shstem keinen Anspruch auf Wahrheit oder auch nur Wahrscheinlichkeit machte, sondern nur ein Notbehelf, ein theorethischer Kunstgriff sei, um die Erklärung und Berechnung der Himmelserscheinungen zu erleichtern. 1)

Nun trat im Jahre 1612 Galilei, der schon längere Zeit dem neuen Shstem zugetan gewesen, in seiner Schrift über die Sonnenslecken allen Ernstes für dasselbe als für das allein wahre, weil allein der Wirklichteit entsprechende, ein. Die Schrift machte unzgeheures Aufsehen; "in den höchsten kirchlichen Kreisen wurde sie mit großem Verlangen gelesen. Die Danksagungsschreiben für die Zusendung sließen über von Lobeserhebungen. Der Kardinal Barberini, nachmazliger Papst Urban VIII. war begeistert für Galilei." Allein "die zünftigen Kreise der Wissenschaft schlossen sich größtenteils gegen das neue

¹⁾ Bergl. H. Grisar, S. J. ("Zeitschrift für katholische Theologie. Innsbruck 1878. "Der Galilei'sche Prozeß auf Grund der neuesten Aktenpublikationen historisch und juridisch geprüft", und "die römischen Kongregationsdekrete in der Angelegenheit des Kopernikanischen Systems historisch und theologisch erörtert") S. 100.

Spftem ab, ließen Streitschriften vom Stapel und legten den neu eintretenden Gelehrten die Verpflichtung auf, das alte Syftem zu lehren 1)

Bum Unglück wurde der Kampf bald auf das theologische Gebiet hinübergespielt. Erzählte denn nicht die hl. Schrift, wie Josue der Sonne befahl, ftille ju fteben? Standen darin nicht die klaren Worte: die Erde fteht in Ewigfeit, die Sonne geht auf und unter (Eccles. I.) u. f. m. ? Stellte fich fomit die neue Lehre von der Bemegung der Erde um die Sonne, als um den unbeweglichen Mittelpunkt der Welt, nicht in geraden Widerspruch zur hl. Schrift?

Solche und ähnliche Vorwürfe mußte Galilei oft genug hören, und machte fich nur zu schnell 2) an deren Widerlegung.

Er verteidigte fich geschickt in einem Brief (vom 12. Dez. 1613), der bald an die Offentlichkeit gelangte. Die hl. Schrift, behauptete er, unter andern darin, passe sich in naturwissenschaftlichen Dingen oft der volkstümlichen Sprachweise an. In Sachen des Beiles muffe man fich unbedingt der hl. Schrift unterwerfen, aber in natürlichen Dingen habe die Schrifterklärung fich nach den fichern Ergebniffen der miffenschaft= lichen Forschung zu richten. 3) Diese Grundsätze führte er in einer fpatern Abhandlung weiter aus. Sie waren im Ganzen richtig; er konnte fich damit auf den hl. Augustin und den hl. Thomas stüten. in se nen Folgerungen ging er ju weit. "Er engt bas Gebiet der Theologie fo ein, daß fie zu den andern Wiffenschaften gar teine Beziehung mehr hätte." 4) So ward der Widerspruch nur noch lauter. Einer von den Gegnern Galileis bezeichnete dessen neue Theorie sogar auf der Ranzel als Häresie, und im Jahre 1615 wurde mit der Abschrift des erwähnten Briefes eine formelle Anklage gegen Galilei an den Bräfekten der römischen Inderkongregation gerichtet. Nun mußte die Inquisition von amtswegen 5) eine Untersuchung einleiten und der erfte Prozeß begann.

Um 20. März 1615 murde der Unfläger Galileis nebst zwei Belaftungezeugen verhört, und, da ihre Musfagen nichts anderes feststellten, als die neue Lehre, die Galilei im Buche über die Sonnenflecken niebergelegt hatte, das genannte Wert geprüft. Galilei murde nicht nach Rom

¹⁾ Dr. P. Schang: "Galileo Galilei in Weger und Weltes Rirchenleg. II. Aufl. 5 Band.

²⁾ Ceine Freunde rieten ihm dies ab, aber umfonft. Bergleiche Rudolf Bolf:

[&]quot;Geschichte der Aftronomie." München 1897. S. 231.

3) Dr. Jos. Burg: "Protestantische Geschichtslügen". I. Teil, 8. Anst. Essen, 1897. Art. "Galileo Galilei", S. 396.

⁴⁾ Schanz. A. a. O. 5) Bergleiche Grifar, a. a. D. S. 116.

zitiert. 1) Zum Unglück eilte er, sobald ihm etwas von den Vorkommniffen zu Ohren tam, aus eigenem Untriebe dorthin, um eine gunftige Entscheidung über die Lehre von der Erdbewegung zu erzwingen. 2) Un Belegenheit und willigem Gehör für feine Darlegungen fehlte es ihm Allein trot aller Bemühungen gelang es ihm nicht, die Einwände zu widerlegen, die vom damaligen wissenschaftlichen Standpunkte aus gegen die neue Theorie triftigermeise erhoben wurden und dieselbe fast aller Wahrscheinlichkeit entklei= Daß er nun nur um fo leidenschaftlicher eiferte und drängte und feine Begner mit Hohn und Spott übergoß, ftatt durch eigenes ruhiges Forschen und Überlegen auch dem Widerpart solches zu ermöglichen, das mar ein Umftand, der seine Sache nur verschlimmern mußte.4)

Nach fast einjähriger Erwägung, wobei die zuverläffigften Bertreter der Wiffenschaft öfter zu Rate gezogen worden waren, schritt endlich die Inquisition zum Entscheid.

Mus der Abhandlung Galileis über die Sonnenflecken murden fol= gende zwei Sätze als unrichtig - nicht als häretisch 5) - herausgehoben : 1. Die Sonne ift das Centrum der Welt und infolge deffen ohne ortliche Bewegung. 2. Die Erde ift nicht das Centrum der Welt und nicht unbeweglich, sondern bewegt sich in täglicher Umdrehung um sich selbst.

Galilei erhielt zunächst nur privatim das Berbot, seine irrige Lehre und Meinung ferner "auf teine Weise festzuhalten, zu lehren oder gu verteidigen in Wort ober Schrift widrigenfalls das hl. Offizium (d. h. das Inquifitionsgericht) gegen ihn verfahren werde." Galilei unterwarf fich und versprach zu gehorchen.

Die Erteilung dieses Berbotes an Galilei in Gegenwart des Rarbinals Bellarmin, zweier Zeugen und des Notars findet fich in den Prozegakten von 1616 aufgezeichnet. Natürlich tam dicfes Dokument beim zweiten Prozeß (1633) als erschwerendes Moment gegen den Beflagten in Betracht, wenn auch die Berurteilung sich durchaus nicht in erster Linie auf dasselbe stütte, sondern auf das unten er= wähnte allgemeine Inderdefret.

¹⁾ Bergl. Günther, a. a O. S. 115. 2) Gunther, a. h. D. S. 116.

³⁾ Bergl. Al. Linsmeyer, S. J.: "Die drei Hauptgrunde Galileis für das Ropernit.

Weltspstem", in: "Natur und Offenbarung". Jahrgang 1895. S. 291.

1) Grisar, a. a. D. S. 84. Selbst der liberale Günther tadelt Galileis Benehmen (a. a. D. S. 116), und meint, daß "vielleicht die ganze Kette unerfreulicher
Borgänge nicht in die Erscheinung getreten ware", wenn Galilei Florenz nicht verlassen A. a. D. 122.

⁵⁾ Papft Urban VIII., der als Kardinal icon beim erften Prozeß (1616) beteiligt war, fagte später felbft: "Die Rirche hat meder diese Lehre als haretisch verworfen, noch benft fie an eine folde Berwerfung". (Brifar, S. 702).

Nun haben mehrere Gelehrte, um dem firchlichen Gerichte ja einen vernichtenden Schlag zu versetzen, behauptet: 1. Galilei sei 1633 hauptsächlich auf dieses Dokument hin verurteilt worden; 2. dieses Dokument sei aber nicht 1616 entstanden, sondern erst 1633 sabriziert worden, damit Galilei auf Grund desselben vernichtet werden könne; es sei eine sträsliche Aktenfälschung. Mehrere kirchenseindliche Zeitungen zc. beeilten sich, diese "Entdeckung" in möglichst geräuschvoller Weise bekannt zu machen.

Auch der protestantische Geschichtsforscher von Gebler hatte in dem 1876 erschienenen I. Teile seines Werkes über Galilei mit dem Titel: "Galileo Galilei und die römische Rurie" diese Behauptung aufgestellt und zu beweisen gesucht, ohne aber das Dokument vorher selbst gesehen Da er jedoch von Domenico Berti (einem liberalen italienischen Parlamentegliede), der im Jahr 1876 die Atten der Galilei= Prozesse veröffentlicht hatte, deshalb heftig angegriffen murde, reiste er 1877 felbst nach Rom, um "aus eigenem Augenschein zu erfahren, ob die außern Kriterien, für oder gegen eine geschehene Attenfälschung iprechen." Das Refultat seiner Forschungen spricht er folgendermaßen aus : "Im Gegensage ju allen Erwartungen muffen wir heute nach einer zu widerholten malen unternommenen und, wir dürfen wohl fagen, völlig objeftiven Brufung des Materiellen an jener Aufzeichnung erflaren : daß fich der Berdacht einer nachträglichen Entstehung derfelben gegenüber der außern Beschaffenheit diefer Unnotation als nicht ftich= haltig ermiefen hat." Er zeigt dann, daß jener Dofument von derfelben Sand, mit derfelben Tinte, auf dasfelbe Bapier, wie unzweifelhaft echte Dokumente aus dem Jahre 1616 gefchrieben worden, mithin nicht erft 1632 gefälfcht werden konnte. Dieses Ergebnis veröffentlichte Gebler 1877 im II. Bande feines er= mahnten Werfes unter dem besondern Titel : "Die Aften des Galilei'= ichen Prozesses."

Nichts destoweniger behauptet z. B. August Heller im 1. Bb. seiner "Geschichte der Physit", die erst 1882, also fünf Jahre nach der zweiten Geblerschen Veröffentlichung erschien, dieser Gebler nehst andern habe "überzeugend dargetan, daß daß erwähnte Protokoll von 1616 unterschoben sein müsse" (S. 359), und einige Seiten später: "Daß ganze Versahren der Inquisition ist jedoch selbst vom Standpunkte des Gesethuches, nach welchem daß hl. Offizium vorzging, rechtloß, da es von einem gefälschten Dokumente ausgeht." (S. 362) So macht man Geschichte!

Um 5. März 1616 ward von der Indexfongregation ein Detret erlaffen, in welchem alle Werke, welche die neue "faliche und ber hl. Schrift durchaus widersprechende" Lehre enthielten, (auch das Werk des Ropernikus de revolutionibus orbium bis auf erfolgte Berbefferung der irrigen Stellen) verboten wurden. Um mit möglichster Schonung zu verfahren, murde weder Galilei noch sein Werf namentlich angeführt. 1)

Hiemit hatte der erste Prozeß sein Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Aus meiner Schule.

J. Seitz.

I. Disgiplin. Es find 50-60 Rinder zu unterrichten, lauter lebhafte Bergnaturen. Das Aufrechterhalten der Disziplin ist etwas schwierig. Da ist's am besten, einen bestimmten Plat beständig einzunehmen. Den Tag durch fein Rufen nach Rube 2c. Wer fich verstößt, wird in ftenographischen Sperogliphen an die Wandtafel notiert und bekommt am Schluffe des Halbtages die Strafe. Solltest einmal das Erstaunen sehen, wenn ein Kind notiert ist und es nicht meint! Gin gang vorzügliches Disziplinmittel!

II. Reinlichkeit. In der Reihenfolge übernimmt Woche für Woche ein Mädchen hiefür die Polizei. Papierschnißel werden am Boben burchaus nicht geduldet. Bor bem Gebete macht es eine bezügliche Inspettionsreise.

- III. Ordnung ber Schulmaterialien. Jede Rlaffe hat einen Wochenchef, der Tag für Tag inspiziert, ob die Griffel gespitt, die Bücher parat, Ordnung unterm Schultisch sei. Fehlenbe werden verzeigt. Hauptaugenmert auf naffen Schwamm und Tuchlappen.
- Ueber jede Rechnungsart find vom Lehrer IV. Selbständigkeit. Probetäfelden angefertigt worben, 3. B. 2. Rlaffe: Ueberschreiten ber Behner Abbition. Es wird jedes Zettelchen mit 20 bezüglichen Rechnungen überschrieben. Sind in der Rlaffe 30 Schüler, so muffen eben 30 Tafelchen angefertigt werden. Das gibt viel Arbeit, die fich mir aber gut bezahlt hat. Reinhard'sche Täfelchen fürs Rechnen. Der Lehrer muß die Aufgaben vorerst prüfen und sichten.

Von der Unterstufe an für den Aufsatz Dittate sehr wichtig. Jeder Schüler soll wöchentlich eine besondere Aufsatzaufgabe erhalten.

Geographie: Stumme Karte. Einzelgesang.

V. Lesefertigkeit. Häufiges Lesen vom Blatt fördert bie Lesefertigkeit

Wöchentlich wird minbeftens eine folche lebung gemacht.

VI. Schönschreiben. Lege ein Strafheft an für alle unrichtigen Buchstaben, Zahlen zc. Unnachsichtliche Strenge in diefer Beziehung nütt mehr als haufige Schreibstunden.

VII. Orientierung auf der Karte. Wochenaufgabe. Beifpiel : Suchet, zeiget, benennet: Leiftkamm, Rigi, Mainau, Lausanne, Birs 2c. Die Aufgabe kommt in ein Seft.

Wird das Verfahren regelmäßig fortgesett, so erzielt man schöne Resultate. Strenge Prüfung.

¹⁾ Auch Günther gesteht: "Galilei war von der gefürchteten Inquifition fehr zart angefaßt worden." A. a. O. S. 121.